

Festliches Orgelkonzert von Annerös Hulliger zum 300. Geburtstag des deutschen Barockkomponisten Johann Ludwig Krebs (1713 – 1780)

Diesen Oktober jährt sich zum 300. Mal der Geburtstag des deutschen Barockkomponisten Johann Ludwig Krebs (1713 – 1780). Krebs entsprang einerseits einer musikalischen Familie: Sein Vater – der seit 1710 in Weimar das Amt eines Kantors und Organisten bekleidete – unterwies seinen Sohn möglicherweise als Erster im Orgelspiel. Krebs gehört zu einer Reihe von Komponisten des deutschen Barocks, von denen heute Johann Sebastian Bach (1685 – 1750) sicherlich der Bekannteste ist. Während neuerer Jahre war Krebs sein Meisterschüler, woraus sich eine freundschaftliche Beziehung entwickelte. Nach heutiger musikhistorischer Einschätzung darf sich Krebsens Opus als eines der bedeutendsten barocker Musik hinter das Bachsche Opus stellen. Sein neuartiger, galanter Stil zählt zur bereits begonnenen Epoche des Spätbarocks, welche die Romantik schon erahnen lässt.

Die Musikerin

Die Organistin Annerös Hulliger verbrachte ihre Jugendjahre im Emmental. Die Gäste, welche ihren elterlichen Gasthof aufzusuchen pflegten, liessen sich an Sonntagnachmittagen gerne durch ihre Klavierklänge vergnügen. Der Schritt vom Klavier- zum Orgelspiel war danach kein grosser mehr. Ihrer Ausbildung zur Musikerin ging zuerst eine Ausbildung zur Primarlehrerin voraus. Nach Abschluss dieser Ausbildung studierte Hulliger Musik, worauf sie ihr Lehr- und Konzertdiplom für Orgel erwarb. Bekannte europäische Grössen des Orgelfachs, zu welchen Marie-Claire Alain, Anton Heiller, Luigi Ferdinando Tagliavini oder Harald Vogel zählten, trugen zu ihrer erstklassigen musikalischen Bildung bei.

Es folgte eine reiche Konzerttätigkeit mit Rundfunkaufnahmen in Deutschland, Österreich, Finnland, Dänemark, Frankreich, Italien und der Schweiz. Wenn Hulliger ihr Repertoire erweitert und Orgelstücke zur Aufführung bringt, dann beschreitet sie dabei häufig neue „musikalische Pfade“, zu deren Begehung sie die Zuhörenden jeweils gerne einlädt. Ihre 15 CD Einspielungen lassen hören, welche innige Zuwendung Hulliger für die Orgel und ihre Literatur empfindet.

Nebst ihrer Auftritte als Konzertorganistin, ist Hulliger auch als Kursdozentin und Organisatorin von Orgelreisen aktiv. Hulliger ist zudem Kulturpreisträgerin der Trudi Schlatter-Stiftung.

Annerös Hulliger hat die Kirche Sitzberg schon viele Male als Konzertort ausgesucht. Ihre vertraute Beziehung zur Orgel in Sitzberg wuchs in den ungezählten Jahren ihres Orgelspiels und unterstreicht ihre Sympathie zu diesem kleinen Ort und seinem kostbaren Instrument.



Das Instrument

Seit 1897 steht in der Kirche Sitzberg ZH eine kunstvolle Barockorgel. Der württembergische Orgelbauer Georg Friedrich Schmahl erbaute das Instrument in den Jahren 1741 – 1743. Über Umwege gelangte die Orgel danach von Süddeutschland nach Sitzberg. Das Instrument wurde im

Jahre 1961 einer umfassenden Restauration unterzogen und unter Bundesschutz gestellt. Heute gilt die Sitzberger Orgel als Interesseobjekt für zahlreiche Organisten und Orgelfreunde, wobei vor allem die Zimbelsternregister mit insgesamt drei sich drehenden Zimbelsternen ihre Aufmerksamkeit erregen.

Der Bach und sein Krebs im Konzert

Die musikalische Epoche des Barocks verbindet man aus heutiger Sicht meistens mit dem Namen Johann Sebastian Bachs (1685 – 1750), welcher wohl aus heutiger Sicht im deutschsprachigen Raum als bekanntester Komponist dieser Zeit gelten dürfte (Dem war nicht immer so!).

Als erste „klingende Gabe“ spielt Annerös Hulliger an diesem Orgelkonzert die berühmte Toccata und Fuge in d-Moll (BWV 565), ein Jugendwerk Johann Sebastian Bachs. Das Opus gilt zu Recht als eines seiner virtuosesten Stücke und ist sofort an seinem Mordent über dem Anfangston zu erkennen. Bach war Krebs ein Vorbild, Privatlehrer und Freund. Sinnigerweise setzt Hulliger dieses bekannte Werk an den Anfang ihres Orgelkonzerts.

Das zweite Stück stammt vom Hauptzelebrenten selbst und ist eine Bearbeitung über den Choral „Freu dich sehr, o meine Seele“ in G-Dur, welches wie das Anfangsstück auf zwei Manualen und Pedal gespielt wird. Das Stück ist von andächtigem, verhalten fröhlichem Charakter und wird von einem Cantus Firmus sanft durchgetragen.

Die dritte „klingende Gabe“ stammt von Carl Philipp Emanuel Bach und wurde von diesem für eine Flötenuhr komponiert. Sie umfasst mehrere, eher kurze, hübsche Charakterstücke im pianistischen Stil. In Flötenuhren wurde ein Uhrwerk mit einer sich drehenden Stiftswalze mechanisch verbunden. Wenn sich zum Stundenschlag die Stiftswalze drehte, so wurden die Ventile durch die Stifte geöffnet. Von der Windlade strömte alsbald der Wind durch die geöffneten Ventile bis zu den Flöten der Flötenuhr und diese fingen an, gemäss dem abgespeicherten Schema auf der Stiftswalze zu tönen. Flötenuhren gehörten zu den ersten mechanischen Musikinstrumenten und waren Meisterwerke des feinmechanischen Handwerks. Das Adagio in g-Moll oder das darauffolgende Allegro in B-Dur lassen erahnen, wie anspruchsvoll es für den Hersteller einer Flötenuhr gewesen sein muss, die Kompositionen in einem mechanischen Apparat lebensecht zum Tönen zu bringen.

Hulliger führt das musikalische Programm in diesem Orgelkonzert mit einigen Werken aus Krebsens Handschrift fort, dazu auch eine Toccata und Fuge in E-Dur, sowie eine Choralbearbeitung über „Ach Herr, mich armen Sünder“ in h-Moll gehören. In dieser repräsentativen Werkauswahl zeigt sich deutlich der galante Stil spätbarocker Musik, wie sie auch für Krebs typisch war.

Carl Philipp Emanuel Bachs Fuge in d-Moll ist streng durchkomponiert, darf sich aber letztlich auch in einem wunderschönen Akkord auflösen.

Das darauffolgende Werk - abermals von Krebs – lässt als „folkloristisch“ anmutendes Trio frühlinghafte Gefühle aufkommen. Nur ist fürs Aufstehen und Mittanzen nicht genügend Platz vorhanden: Die Kirche ist nämlich randvoll besetzt.

Den Schluss dieses Orgelkonzerts krönt eine Toccata, ein Adagio und eine Fuge in C-Dur (BWV 564). Dieses Werk, das abermals von Johann Sebastian Bach stammt, darf in seiner Entstehungsgeschichte auch als Folgewerk seiner berühmten Toccata und Fuge in d-Moll (BWV 565) angesehen werden. Hiermit schliesst sie den Kreis musikalisch sehr passend: Brillante Läufe überschlagen sich und werden durch virtuose Pedalsoli dialogisch erwidert. Der feierliche Charakter dieses Stücks erweist Krebs alle Ehre. Mit dieser Hommage anlässlich des 300. Geburtstags von Johann Ludwig Krebs schliesst Annerös Hulliger ihr Orgelkonzert auf würdevolle und andächtige Weise.

Epilog

Dass Krebs und Bach allein namentlich sehr gut zusammenpassen (ihre Familiennamen assoziieren sich offensichtlich beide mit dem antiken Element „Wasser“), darüber äusserte sich schon der Musikschriftsteller Carl Friedrich Cramer (1752 – 1807) humoristisch und zugleich ernstvoll, wenn er bemerkte, es sei in Bachens Bach wohl nur ein einziger Krebs gefangen worden!

Dass Krebs und Bach aber mehr verband, als die Parodie auf ihre Familiennamen, das wissen wir heute und konnten es bei den meisterlichen Interpretationen von Annerös Hulliger in dieser Bach-Krebs-Bach Trilogie aufs deutlichste herausspüren.

C. Peyer

Wildberg, 28. April 2013, erschienen im „Der Töbthaler“, 4. Mai 2013